

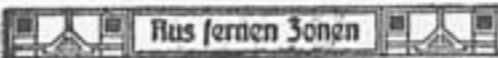


Ameisenwohnungen.

Zu den interessantesten Vertretern der Gliederreihe gehören unsere Ameisen, die Gemeinschaften mit weitgehender Arbeitsteilung bilden und in sehr kunstvoll angelegten Nestern hausen. Je kleiner die Gesellschaft, desto kleiner ist auch das Nest: je größer, desto mehr Gänge werden in Stockwerken übereinander angelegt, die durch Wände oder Pfeiler der stehen gebliebenen Stoffe (Erde oder Holz) voneinander getrennt und gestützt werden. Die meisten Ameisenwohnungen befinden sich in der Erde und sind so ausgehöhlt, daß die Gänge alle miteinander in Verbindung stehen, während einzelne Gänge auch nach außen führen. Man findet man auch mehrere dicht nebeneinander liegende Wohnungen von Ameisen der gleichen Art, alle miteinander in Verbindung gesetzt, während es dagegen auch wieder vorkommt, daß unter einem einzigen Stein Nester von verschiedenen Arten in enger Nachbarschaft liegen und dennoch die einzelnen Baue durch Scheidewände völlig voneinander getrennt sind. Außerdem gibt es noch Dolanester, die in ganz ähnlicher Weise wie die Erdnester in den dauerhafteren Stoff gearbeitet werden. Eine in der Schweiz vorkommende Art baut sogenannte eingebaute Nester mit Hilfe eines ihren Drüsen entstammenden Bindemittels, mit dem sie vorherrschend im Holze durch Aufmauern von zusammengekneten Holzspanchen die inneren Räume aufbaut. Als vierte Art gibt es die Nester von zusammengefügter Bauart, zu denen die aus kleinen Holzstückchen zusammengetragenen Haufen unserer roten Waldameise gehören. Als Ausnahmen kommen endlich noch Wohnungen in Mauerritzen, Felsenspalten usw. vor. In allen diesen Gemeinwesen finden wir nun dreierlei Stände vertreten: die geflügelten Weibchen und zeitweilig geflügelten Männchen und die stets ungeflügelten Arbeiterinnen oder verkümmerten Weibchen. Die Männchen, welche eine Zeitlang gleich den Weibchen Flügel tragen, sterben bald nach der Schwärmszeit ab. Die Weibchen oder Königinnen haben für die Vermehrung der Gemeinde zu sorgen, und die Arbeiterinnen bilden den Nähr- und Wehrstand. Ihnen liegt vor allem die Brutpflege ob.

Der Enzian.

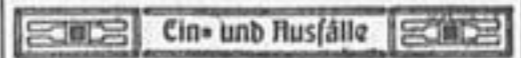
Eine hübsche einjährige, einheimische Pflanze, welche verdient in die Gärten gebracht zu werden, ist der gewimperte Enzian. Dieses niedliche Gewächs trägt lange, aufrechtstehende, lieblich blauefarbte Blütenstängel, welche im Herbst blühen. Schon im September trifft man auf Waldschlägen, Waldböden, Triften auf die Erstlinge dieses Enzians, aber auch noch im Oktober, ja noch im November bilden die blauen Blumen munter durch das absterbende Gras und die abgestorbene Pflanzenwelt. Wir haben in dieser Enzianart eine harte, ganz vorzügliche Herbstblume vor uns.



Aberglauben in China. Bei der letzten, vor der Hochzeit im Vaterhaus eingenommenen Mahlzeit sitzt die chinesische Braut mit ihrem Vater und ihren Brüdern an einem Tische, darf aber nicht mehr als die Hälfte von dem ihr in einer Schüssel vorgelegten Reis essen, sonst würde nach ihrem Fortgang in dem von ihr verlassenen Haus anhaltender Mangel herrschen. Von böser Vorbedeutung soll

es sein, wenn die Braut beim Gange aus der alten in die neue Wohnung den Absatz des Schuhs abbricht. Ein Stück Speck und ein Paßfetzen Zucker werden an die Lehne des Tragsessels der Braut gebunden als Sühnopfer an die bösen Geister. Während der Hochzeitsfeier angelegt wird, steht die Braut in einem runden, flachen Korb; dies soll die Ruhe und das Wohlgerundete ihres zukünftigen Lebens sichern.

Ostindische Kochhäuser. Der Ofen wegen wird das kleine Kochhaus mit Schornstein in Ostindien in ziemlicher Entfernung vom Wohnhause angelegt. Die Wände sind nach indischem Gebrauch mit heller Erde und Wasser, welches in Töpfen zu einem breien Brei angemacht wird, getüncht. Der Ofen ist groß; eine Reihe kleiner, offener Vertiefungen, in der Größe der verschiedenen Kochtöpfe, sind von Ton und einer Mischung Kubdünger zweckmäßig hergestelt. In der Sonne getrocknet, halten sie einige Jahre fest, da nur Holz und Holzkohlen gebrannt werden. Das Holz wird beim Anlauf auf großen Wagen gezogen. Es wird bald dürr, denn die Ofen ist in den Monaten Februar bis Mai groß. Die Kochtöpfe sind rund, ohne Henkel, aus Kupfer und werden alle Monate innen und außen neu verzinkt.



Kein Zufall ist so unglücklich, aus welchem kluge Leute nicht einigen Vorteil, keiner so glücklich, den unkluge nicht zu ihrem Nachteil wenden könnten.

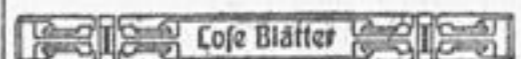
Das öffentliche Leben sagt nicht, was man ist; es sagt nur, was man scheinen will. Erst im Privatleben gewahrt man jene unverkennbaren Züge, die das Innere enthüllen.

Die Welt entwickelt sich so abweichend von unseren Berechnungen, daß der einzelne, der sie leiten zu können glaubt, dem Rinde gleicht, welches in einem Strom bläst und meint, das Wasser müsse nun rückwärts fließen.

„Bist du nichts, so sei ein Mägel, und du wirst was gelten; bist du was, so scherzt du dich nicht um's Gelten“, sagte mein alter Schulmeister im Dorfe. Ach, wie oft dachte ich an den alten Brummkopf, seitdem ich in die große Welt hinausgezogen!

Die Verfeinerung der Sitten schließt die Verrohung der Sinne nicht aus.

Man muß die flüchtige Miene sehen, die die freche Unmäßigkeit macht, wenn sie zuweilen gezwungen wird, dem Evangelium des Schönen zuzuhören.



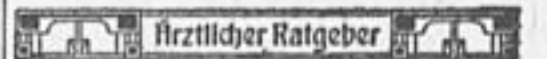
Befrahte Eitelkeit.

Es gibt viele Menschen, die sich den Anschein der Bescheidenheit geben, um dann gelobt zu werden und so ihrer Eitelkeit zu dienen. Swift, der berühmte englische Schriftsteller, wurde einmal von einer Dame zu Gaste geladen, die, um den berühmten Mann würdig zu empfangen, ein kostbares Mahl mit allen erdenklichen Lederbüßen angerichtet hatte. Gleichwohl entschuldigte sie sich vor ihrem Gaste, daß sie ihn so schlecht bewirte. Swift, der zuzeiten recht grob sein konnte, sagte ohne viele Umstände: „Ei, warum haben Sie es denn nicht besser gemacht? Sie haben ja lange gewußt, daß ich kommen würde, und hätten sich

doch vorbereiten können. Weil Sie nur sagen, daß es so schlecht ist, so gebe ich wieder und esse zu Hause meinen Dering.“ Damit stand er auf und ging, so sehr sich Hausfrau und Gäste auch bemühten, ihn zurückzuhalten.

Geistesgegenwart.

Als Sultan Soliman II. die Stadt Belgrad erobert hatte und wieder nach Konstantinopel zurückkehren wollte, warf sich ihm ein altes Weib zu Füßen und besagte sich, daß ihr seine Soldaten, während sie schlief, alles weggenommen hätten. Soliman gab lächelnd zur Antwort: „Du mußt doch sehr fest geschlafen haben, wenn du von dem Geräusche und Lärmen während der Plünderung deines Hauses nichts gehört hast.“ — „Allerdings“, erwiderte sie ganz dreist, „freilich schlief ich fest und ruhig, weil ich glaubte, du Kaiser wachtest für mich.“ Das wirkte auf den betroffenen Sultan und er entließ das Weib reichlich beschenkt.



Gefunde Wohnungen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß von der Beschaffenheit der Wohnungen das Wohl und Wehe der Familien abhängig ist. Nur in gesunden Wohnungen können sich Kinder und Erwachsene dauernd erhalten; nur in gesunden Wohnungen vermag vor allem der Erbfeind der Menschheit, die Tuberkulose, keinen festen Fuß zu fassen. Aber nicht nur das. Wer wird leugnen wollen, daß gesundheitswidrige Wohnungen nicht nur den Körper schädigen, sondern auch auf den Geist niederdrückend wirken? Im Gegensatz dazu wird eine helle und freundliche Wohnung den Familienvater fürs häusliche Leben gewinnen und ihm vom Besuch des Wirtshauses abhalten. Mögen die Häuser, die nach allen Regeln der Hygiene errichtet werden, auch teurer zu stehen kommen als die anderen, mag der Mietpreis aus diesem Grunde auch gesteigert werden — die Ersparnisse, die man durch Vermeidung von Krankheiten und durch Förderung des häuslichen Sinnes erzielt, sind groß genug, um die Mehrauslagen für die Miete zu decken. Läßt sich überhaupt der Gewinn an moralischer Kraft, der einem dauernden Wohlbefinden entspringt, in harter Münze abschätzen? Statt der geistigen Niedergeschlagenheit, die bei vielen aufsteigt, wird bei einer Neuordnung der Dinge eine gehobene Stimmung Platz greifen; statt des dumpfen Hinbrütens, das unter den gegebenen Verhältnissen nicht überwindlich kann, wird sich der Drang nach höheren Zielen bemerkbar machen.



Traurig. „Es ist wirklich traurig, wenn man zum Diner geladen ist und keinen Hunger hat“, sagte ein Fleischwender zu einem Bekannten. Dieser, weniger mit Glücksgütern gesegnet, erwiderte: „Lange nicht so traurig, als wenn man Hunger hat und nicht zum Diner geladen ist!“

Schlau! Rante: Was ist dir lieber, Bieste, der Mond oder die Sonne? — Bieste: Der Mond natürlich, du Schlaupopp, der leuchtet doch wenigstens des Nachts! Woju brauchen wir denn die Sonne? Am Tage ist's ja so wie so hell!

Auf Wiedersehen! Ein Buschflever, der in Sudnen gegangen wurde und dem sein Rechtsbeistand vor dem Fall der verhängnisvollen Klappe Trost spenden wollte, nickte diesem gemächlich zu und sprach: „Lassen Sie nur, wir sehen uns später ja doch wieder!“